

gleichwohl runzliges Mädchen. Bald schon wirst du dein Nirwana erreicht, den Hungrigen gesättigt haben... Ein Theologe tritt zu mir, ich stelle ihm zwei Fragen: Gibt es ein Bamberg nach dem Tod? Kommen Pressäcke in den Himmel?

Er bejnt entschieden die erste Frage und bemerkt zur zweiten, daß ihr dorthin nicht kommen müßt, da ja dorthin ihr geradewegs kämet, und zwar aus dem fränkischen Wursthimmel. Wie es aber um dessen eschatologische Komponente bestellt sei, dies sei eine lange Geschichte und unser Spätsommerabend schon zu kühl, sie noch darzulegen.

### *Bekenntnisse eines Karpfenessers*

Mönchsimport, Klosterfisch, mit der Kutte Moos auf dem Kamm bist du Zäsur im Jahreslauf. Der erste Sud Ende September, ange-setzt noch unter heißer Mittagssonne, wenn das strotzende Gelb reifer Quitten die müde Altlast falben Laubschutts konterkariert. Diametrale Aischgründer Farbenlehre, belegbar nur im Betrachten.

Ihr, die ihr am ersten daran glauben müßt, halbwegs noch ritterlich gefangen mit dem Käscher. Um Allerheiligen dann hilfloses Gezappel, aufbäumen sich ledrige Leiber im

Schlick abgelassner Weiher, holt euch nicht der mit dem Bocksfuß, sondern der Gummigestiefelte. Das Licht der Welt erblicken – wer einmal die Hunderte schnappender Mäuler sah, für den wird diese Metapher ambivalent.

Gut sein war im Mulmgrund seichter Dorf-teiche, gut flösseln im Schilfbrevier. Jetzt übt euer Stundengebet für die Tage und Wochen im Fegewasser, reinigt euch vom Modergeruch, daß ihr kommet auf den Tisch des Herrn...

Was blieb von sechs Jahrhunderten Zisterzienserei, dem Rackern von Knecht und Conventual uns herrlicheres erhalten als Cyprin, der alte Algenbuckel?

Wintersonntag. Der Gang auf die Dörfer, Batzen eisiger Luft als Mitbringsel unterm Mantel beim Eintritt in die brütendwarme Wirtsstube, beschlagne Brillengläser, die entscheidende Frage: Gebacken oder blau?

O knusprige Schwanzflosse zu spätem Feldsalat. Gebacken noch wirklich in Butterschmalz, nicht frittiert, wieviel zärter aber noch die gesottnen Bäckchen auf der Messerspitze, wie achtungsvoll ein Blick auf dein bläulings gebrochenes Augenpaar im fränkischen Arkanum Wurzelsud!

*Norbert Kandler*

## Heiligmäßiges und mäßig Heiliges

*Frommes, Kurioses und Sündiges aus den „Heiligen Ländern“<sup>1)</sup>*

### *Vorbemerkung:*

Heiligmäßiges und mäßig Heiliges ist ein Thema, das Frommes, Lustiges aber auch Schlimmes in der Geschichte einer Pfarrgemeinde nicht ausschließt.

Die Pfarrei Kirchlauter mit Filialen Breitbrunn, Hermannsberg, Edelbrunn, Kottendorf, Lußberg, Neubrunn und Pettstadt wird Zentrum der Heiligen Länder genannt<sup>2)</sup>.

Die Spannung von Heiligkeit und Sünde ist im menschlichen Leben immer anwesend.

Beides kommt in der Geschichte der Pfarrei Kirchlauter – wie sicherlich in jeder anderen christlichen Gemeinschaft – immer wieder zum Ausdruck.

Was oder vielmehr wer aber ist heiligmäßig, fromm, kirchlich? Ist es die Gesamtheit der Gläubigen oder sind es nur bestimmte Personen von uns, die wir für fromm oder kirchlich ansehen? Ist es der Glaube der ganzen Kirchengemeinschaft, oder nur der von Priestern, Nonnen, Mönchen, Bischöfen oder Päpsten?



Orientierungskarte: Pfarrei Kirchlauter und Umgebung

Auf jeden Fall muß man von glaubenden Personen ausgehen, die ihren Glauben gelebt und weitergegeben haben. Die christliche Religion ist eine Religion der Geschichte. Das heißt, auch in ihrer Geschichte ist Gott erfahrbar. Wenn sich diese Geschichte in schriftlichen Zeugnissen niedergeschlagen hat, muß es auch möglich sein, nachzuprüfen, inwieweit die Menschen dem Anspruch, der durch die Botschaft Gottes in der Person Jesu an sie gerichtet ist, gerecht geworden sind und inwieweit nicht.

Es ist ein Ineinandergreifen und Ineinanderverflochtensein von Welt- und Ortskirche, von Staats-, Dorf-, Hausgemeinschaft und

Einzelnem. Das Verhältnis eines Glaubenden zu Gott bzw. dessen Zuneigung zum Menschen kann vielleicht mit dem Verhältnis Liebender verglichen werden.<sup>3)</sup>

### Pfarreigründung

Möglicherweise kann man bei der Gründung der Pfarrei Kirchlauter, deren 550-jähriges Jubiläum in diesem Jahr gefeiert wird, von so einem Liebesverhältnis ausgehen.

Durch ihren intensiven Glauben an Gott geprägte Menschen vollziehen den für damalige Zeit aufwendigen und schwierigen Schritt einer Pfarreigründung (1445/46). Sie

waren es leid, die Sakramente nur selten empfangen zu können, den Pfarrer ihrer damaligen Pfarrkirche in Zeil nur ab und zu zu sehen oder immer den gewaltigen Marsch dorthin unternehmen zu müssen, wenn sie am heiligen Mahl teilnehmen wollten. Sie wollten eigenen Hirten haben, der sie umsorgt, der sie versteht und in ihren Sorgen und Ängsten tröstet, einen, der da ist, wenn man ihn braucht und der sich mit ihnen in der Eucharistiefeier um den Tisch des Herrn versammelt. Diese und andere Motive mögen die Gemeinden bewogen haben, als sie die vier Schultheißen Hans Zier von *Kirchlauter*, Klaus Müller von *Neubrunn*, Klaus Katz von *Köslau* und Hans Treff von *Dörflis* beauftragten, die von der Ritterfamilie von Füllbach zum Verkauf angebotenen Grundstücke und Güter zum Grundstock für eine Pfarrei und zum Unterhalt eines Pfarrers am 3. Juli 1445 zu erwerben.

Bis es dann endlich zur rechtmäßigen, offiziellen Ablösung von Zeil und zur Erhebung *Kirchlauters* zur Pfarrei mit den Filialen *Dörflis*, *Köslau*, *Kottenbrunn*, *Neubrunn* und *Pettstadt* am 15. Januar 1446 durch Bischof Gottfried Schenk von Limpurg kam, mußten noch viele für die Idee gewonnen werden. Aus eigenen Kräften war das Vorhaben nicht zu leisten, und es konnte nur mit „Hilfe und Steuer etlicher frommer Menschen“ verwirklicht werden, wie es in der Kaufurkunde steht.

Mit Hilfe frommer Menschen. Das sind Leute, die sich durch das Geliebtsein ihres Gottes im Herzen durch den hl. Geist angetrieben sehen, dort, wo Hilfe benötigt wird, diese durch Stiftungen zu leisten und mitzuhelfen, daß durch Abgabe von ihrem Überfluß oder einfach nur durch Verständnis und Beratung das ganze Vorhaben verwirklicht wird.

Da ist zunächst der Eberner Pfarrer Johann von Helb, der als Seelsorger aus eigener Erfahrung um die Not und die Anliegen der Menschen weiß. Er ist Mitglied der Baunacher „Priesterbruderschaft“, in der ebenfalls Leute aus der Pfarrei Mitglieder sind, durch die er um die seelische Not in den Dörfern weiß. Er war sicherlich der Motor für die Pfarrei Gründung gewesen und er geht mögli-

cherweise verschiedene Personen um Stiftungen an. Da gibt es Stiftungen von Geldbeträgen, einmal 300 anonym gestiftete Gulden und zum anderen das Legat der Familie von Bibra für eine Ewigmesse. (Wenn man bedenkt, daß der Kaufpreis der gesamten Pfarreigüter 552 Gulden und deren jährlicher Nutzertrag bei 30 Gulden lag, dann kann man ermessen, welch hohe Summe der anonymen Stifter gegeben hat).

Da ist das Einverständnis des Zeiler Pfarrers, der die neue Pfarrei frei gibt, der auf ein Stück Macht und Einnahmen verzichtet, der den Mut hat, die Menschen in ihre neue Pfarreifreiheit zu entlassen und der ihnen einen Neuanfang zutraut. Er gibt noch das sog. „Windengut“, das die *Pfarrei Zeil* in *Kirchlauter* besitzt, als Geschenk und Zuwachs für die materielle Grundlage des neuen Pfarrers dazu<sup>4)</sup>.

Solche Hilfen waren auch für die Gründung anderer Pfarreien Voraussetzung. So wissen wir von der Stiftung eines 3 1/2 Morgen großen Weinberges, an dem „*Hermannsberge*“, den der *Eltmanner* Pfarrer bei der Pfarrei Gründung von Stettfeld 1390 dazu gibt<sup>5)</sup>.



Pfarrkirche und Pfarrhaus zu Kirchlauter am Lauterbach, um 1950.

## Stiftungen aller Art

Überhaupt sind Stiftungen aller Art und materielle und finanzielle Ausstattungen die Voraussetzung für die Entstehung von Klöstern, Pfarreien, Kirchen, Kapellen, Spitälern, Bibliotheken, Schulen, Gottesdiensten oder anderen Wohltätigkeitsgründungen gewesen. Da legieren arme Leute, Bürger, ritterliche Familien oder Angehörige des höheren Adels Grundstücke oder eine gewisse Geldsumme, deren Ertrag oder Nutzung die Stiftung entstehen läßt oder durch deren Aufstokung die Stiftung überhaupt am Leben erhalten wird. Sie taten dies aus Dankbarkeit gegenüber Gott und zu seinem Lobpreis, oder aber zu ihrem eigenen Seelenheil und um eine Stätte zu haben, an der man nach dem Tode Fürbitte für sie einlegte<sup>6)</sup>.

## Fromme Stiftungen an Klöster

So verdankt man nicht zuletzt die Erstnennungen verschiedener Orte in der Pfarrei auch solchen Schenkungen.

Zwischen 1112 und 1123 kam ein Gut bei *Breitbrunn* an das Kloster Michelsberg zu Bamberg und um 1136 schenkte auf Bitten eines Ministerialen namens Mezelin der Bamberger Bischof ein Gut in *Breitbrunn* an das gleiche Kloster<sup>7)</sup>. In der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts (um 1145 und um 1250) waren Besitzungen aus *Pettstadt*, *Kirchlauter* und *Weikartslauter* ebenfalls an den Michelsberg gekommen<sup>8)</sup>.

Ekkehart von Hellingen wiederum schenkte Güter, unter anderem eines in *Neubrunn*, im Jahre 1151 an das Kanonikerstift St. Jakob in Bamberg zu seinem Seelenheil und weil es seinen Sohn als Chorherrn ins Stift aufgenommen hatte<sup>9)</sup>. Mehrere Güter in *Breitbrunn* waren schon 1338 beim Bamberger St. Katharinenhospital verzeichnet, bzw. 1342 von der *Göbnitz* (*Edelbrunn*) beim Michelsberg<sup>10)</sup>.

## Kirchen- und Kapellensiftungen

Im Grunde kann man annehmen, daß die Kapellen- und Kirchenstiftungen in der Pfarrei auf Grund großzügiger Spenden und mit Hilfe vieler zustande kamen.

Das Wappen der Ritter, genannt Flieger, und derer von Goldbach an den etwa 1380 entstandenen Fresken im alten Chor der Pfarrkirche zu *Kirchlauter* lassen keinen anderen Schluß zu, als daß diese Familien durch finanzielle Hilfe den Bau erst ermöglicht haben. Sicherlich gab es solche Hilfen auch in den anderen Dörfern, in denen wir von einer Kapelle wissen: 1420 in *Breitbrunn*, 1445 in *Neubrunn*, vor 1520 in *Dörfelis*<sup>11)</sup>. Alle genannten Kapellen mußten späteren Neubauten weichen.

Ein findiger *Neubrunner*, Hans Melber, kam Ende des 17. Jahrhunderts sogar auf die Idee, zur Ehre Gottes eine Privatkapelle errichten zu lassen und die in der Kapelle gefallenen Opfergelder aber für sich zu nutzen. Im Jahre 1691 kam von der Obrigkeit der Befehl zum Abriß des Gebäudes und zur Überführung der Gelder an das *Neubrunner* Gotteshaus.

Überhaupt dürften Neubauten oder Reparaturen der Kirchen in *Breitbrunn*, *Kirchlauter* und *Neubrunn* im 18. Jahrhundert nur durch den entschlossenen Willen und durch die Hilfe vieler zustande gekommen sein, sei es durch Mithilfe bei der Renovierung, beim Bau oder durch Gelder. Wenn man bedenkt, daß so ein Dorf im Durchschnitt etwa 200 Einwohner aufwies, dann war das Ergebnis eine beachtliche Leistung.

Dem Stifterwillen des Müllers Johann Schrepfer und seiner Frau Elisabeth ist es zu verdanken, daß zwischen 1721 und 1737 die Kapelle in *Lußberg* errichtet wurde. Eine Ausstattung mit Geld für Heilige Messen von den gleichen Wohltätern sollte die Stiftung am Leben erhalten<sup>13)</sup>. Zur Renovierung der Kapelle in *Breitbrunn* schenkte der Nürnberger Patrizier von Löffelholz, der im Dorf die Zehntrechte besaß, 1754 den Betrag von 500 Gulden<sup>14)</sup>.

In *Kottendorf* erbaute man 1887 unter Beteiligung der ganzen Gemeinde<sup>15)</sup> und in *Goggelgereuth* zwischen 1928 und 1932 mit Hilfe der Dorfmannschaft und durch Engagement vieler ein Gotteshaus<sup>16)</sup>.

Und erst bei der letzten Renovierung der Kapelle 1995 haben die *Kottendorfer* dies wieder bewiesen.

Auch in *Breitbrunn* war der gewaltige Kirchenbau Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre nicht ohne die Begeisterung und den Glauben Vieler zu meistern. Man stiftete das Grundstück, arbeitete umsonst und machte den Bau zur eigenen Sache, bis die „Burg Gottes“ endlich fertiggestellt war<sup>17)</sup>.

### *Ausstattung der Gotteshäuser durch Glaubende*

Da man spürte, daß ein Haus ohne Einrichtung, ohne Schmuck oder Bilder ohne Seele ist, hatten es sich viele Bürger zur Aufgabe gemacht, zur Ehre Gottes und zur eigenen Freude zur Ausstattung der Kapellen und Kirchen beizutragen.

Schon oberflächlich betrachtet, ergibt das Programm der Hauptaltarbilder aller Kirchen und Kapellen in der Pfarrei Kirchlauter eine Art Glaubensbekenntnis und Grundprogramm des christlichen Glaubens.

So weist das große Kreuz des *Neubrunner* Hauptaltars auf den Tod Jesu und die Erlösung durch das Kreuz hin. Gott ist in Jesus durch Maria Mensch geworden. Sie war eine aus dem Menschengeschlecht, die bereit war, das anzunehmen, was Gott ihr zugemutet hat, auch wenn sie zunächst nicht alles verstanden hat. Und deshalb hat Gott sie bereits ganz angenommen, hat sie gekrönt, und sie versteht uns deshalb auch am besten. Dies drückt das Hauptaltarbild in *Kirchlauter* mit dem Motiv Mariä Himmelfahrt mit Krönung und Hilfe der Christen aus.

Die Helferin der Gläubigen ist auch auf dem Altarbild in *Kottendorf*, einem Maria Hilf-Bild, dargestellt. Sie zeigt sich nicht allein, sondern mit dem Kind, das zum Erlöser und Bruder der Menschen geworden ist.

Dieser Jesus kommt den Gläubigen vor allem im Altarbild von *Lußberg* als Bruder mit ausgebreiteten Händen entgegen.

Er ist nicht jemand, der über den Wolken schwebt, sondern, der bei den Menschen mitten im Leben steht und der sich gerade für die Erniedrigten und die Alleingelassenen einsetzt. Und das hat schließlich auch zum Tod durch die geführt, die ihn nicht verstanden haben. Und deshalb hat ihn Gott erhöht und über alle erhoben. Dies zeigt der auferstan-

dene und verklärte Christus am Kreuz in *Goggelgereuth*.

„Und er wird wiederkommen in Herrlichkeit, Gericht zu halten“: Das meint das Christ-Königs-Fenster im *Breitbrunner* Altarraum<sup>18)</sup>.

### *Darstellung Heiliger als Vertreter der Menschen vor Gott*

In allen Kirchen findet man immer wieder Abbilder von Heiligen, die einmal im Leben gestanden haben und die sich heute um den Tisch des Herrn versammeln und ihre Fürbitten vortragen. Sie stehen fast wie Stellvertreter für alle Menschen und Charaktere.

Vielleicht haben deswegen viele Bürger ein besonderes Verhältnis zu speziellen Heiligen entwickelt und durch Spenden zur Schaffung eines Bildes ihres Lieblingsheiligen beigetragen. Bemerkenswert sind die Heiligenfiguren in der *Pfarrkirche von Kirchlauter* am Hauptaltar. Dargestellt sind der hl. Karl Boromäus, der hl. Ulrich, der hl. Johann Nepomuk und angeblich der hl. Burkard. Es ist aber wahrscheinlich der hl. Friedrich, Bischof von Utrecht, und das Programm kann nur durch die Stifter verstanden werden. Sie tragen die Namen von Verwandten des damaligen Dorfherren Franz Lothar von Guttenberg (1705–1774), die alle im geistlichen Stande waren.

Ohne kräftige finanzielle Hilfen des Dorfherren und seiner ganzen Familie – wie die Wappen an den Altären ausweisen – hätte die Pfarrkirche nicht so reich ausgestattet und vielleicht gar nicht errichtet werden können. In der ungewöhnlichen Darstellung dreier gleichnamiger Heiliger an der Kanzel, Franz Xaver, Franz von Assisi und Franz von Sales, bezeugen Franz Lothar von Guttenberg und dessen Tochter Franziska, die kurz darauf bei den Salesianerinnen in München eingetreten war, ihre besondere Zuneigung zu ihren heiligen Namenspatronen und weisen sich gleichzeitig auch als Stifter der Kanzel aus<sup>19)</sup>.

Leider weiß man in Kirchlauter von größeren Stiftungen durch die Dorfbewohner bei der Ausstattung nichts, die es aber sicher gegeben hat.

Besser ist man bei der Einrichtung der Kirche in *Neubrunn* unterrichtet. Wappen an den Seitenaltären, an Kanzel und Beichtstühlen bezeugen wiederum Mitglieder der Familie von Guttenberg als großzügige Stifter. Den Neubrunnern besonders geneigt war Johann Melchior Wohlgenut, der Amtmann im Schloß Kirchlauter. Er bezahlte die Rechnung für die Marienstatue am Nebenaltar. Stifter der Figuren an der Kirchenfassade waren beim hl. Michael Lorenz Steppert aus Neubrunn und Nikolaus Volckmann aus Bühl, den hl. Sebastian stiftete der Lehrer des Dorfes, Andreas Klinger, und die Andreasstatue Andreas Knab aus Breitbrunn. Dies ist ein schönes Beispiel solidarischer Hilfe von zahlungskräftigen Bürgern auch aus anderen Filialorten<sup>20)</sup>.

Ein weniger erbauliches Beispiel kam von einem *Neubrunner* Bürger, dessen Wachsamkeit aber sicherlich nicht als böse angesehen werden kann. Als die Filialgemeinde *Breitbrunn* 1957 eine Kopie der Matthäusstatue aus der Neubrunner Kirche anfertigen lassen wollte, um wenigstens eine Darstellung ihres gewählten Kirchenpatrons zu besitzen, gestattete die Neubrunner Kirchenverwaltung gerne, die Figur dem Künstler als Vorbild zur Verfügung zu stellen. Ein Neubrunner Bürger, der die Zusammenhänge nicht kannte, der aber den Abtransport des Heiligen beobachtete, schrieb sofort an das Bischöfliche Ordinariat Würzburg: „Betreff Kirchenraub in Neubrunn b. Ebern. Herr Pfarrer und Kaplan von Kirchlauter haben sich erlaubt, in Neubrunn eine Heiligenfigur von der (Kirche) zu entfernen und nach Breitbrunn zu transportieren. Bitte das Bischöfliche Notariat, ob das richtig oder nicht. Meiner Ansicht nach ist das Gottesraub, indem die Kirche von Neubrunn vom Bischof von Würzburg geweiht ist. Hochachtungsvoll, bitte um Auskunft“<sup>21)</sup>.

In *Breitbrunn* schenkte Kunigunda Neuhäuserin 1724 und ebenso eine Frau Drescher Geld für einen Sebastiansaltar in die Kirche<sup>22)</sup>. Die Liste dieser Figuren- oder Bilderstiftungen könnte beliebig weitergeführt werden. Leider fehlen aber für die anderen Filialkirchen Belege und es würde auch zu weit führen.

Beliebt war es auch, Kleider für den Gottesdienst, also Chor- und Ministrantenröcke und Meßgewänder, aber auch Geräte für die heiligen Feiern zu spenden.

„4 Gulden, 7 Pfund und 7 Pfennig seindt von treuerzigen Leuten zum Himmel verehrt worden“ heißt es in einer Neubrunner Rechnung 1689.

Im selben Dorf gibt Mathes Stubenrauch im Jahre 1720 Geld für zwei neue Meßgewänder oder 1755 noch einmal 10 Gulden für Ministrantenröcke.

Immer wieder stiften Mitglieder der Familie Guttenberg großzügig Geld für Paramente, so 1779 für eine Albe, 1782 für ein weißes Meßgewand.

Testamentarisch vermachte die *Paßmüllerin* Katharina Ritz 1783 Geld für Ministrantenröcke und ein neues Antoniusbild<sup>23)</sup>. Auch für *Kirchlauter* schenkt die Herrschaft von Guttenberg immer wieder Paramente, so z. B. 1706<sup>24)</sup>.

Einer der Söhne des Franz Lothar von Guttenberg, Domkapitular und Spitalpräsident in Würzburg Friedrich Karl Ernst (1730–1809), schenkte 1781 für Neubrunn und 1806 für Kirchlauter einen neuen Kelch mit Patene, Löffelchen, Meßkännchen und Rauchfaß<sup>25)</sup>. Dieser Geistliche erwies sich überhaupt immer wieder als großzügiger Wohltäter, und von ihm existieren heute noch Rechnungen über Ausgaben, die auf Grund seiner 1807 mit 1336 Gulden ausgestatteten Domherrenstiftung für Kirche, Schule und Pfarrhaus geführt wurden<sup>26)</sup>.

Ein kurioser Fall ereignete sich 1864 wegen eines Kelches, den die Frau von Guttenberg dem Pfarrer übergeben hatte und der abwechselnd in *Kirchlauter* und in *Neubrunn* benutzt wurde. Da die Neubrunner ihn für sich allein beanspruchen wollten – so schreibt es jedenfalls ein Kirchlauterer in seiner Privatchronik – wurde ein Prozeß vor Gericht angestrengt, dessen Akten heute im Staatsarchiv zu Würzburg liegen. Die Neubrunner verloren und hatten die Gesamtkosten von 250 Gulden zu tragen. Nach Schätzung Bamberger Goldschmiede hatte der Kelch aber nur einen Wert von 136 Gulden<sup>27)</sup>.



Gerne „verewigte“ man sich durch Glockenstiftungen, deren Geläute zur Ehre Gottes, aber auch gegen Unwetter und Katastrophen – wie man damals glaubte – erklang.

1794 legen die Gebrüder L. Gottlob, Friedrich Karl Ernst und Konrad Wilhelm von Gutenberg für eine neue Glocke in *Kirchlauter* zusammen<sup>28)</sup> und im Leichenhaustürmchen von *Lußberg* hängt heute noch ein Glöcklein, das Johann Schrepfer, ein Sohn des Müllers und Kapellenstifters mit seiner Frau Katharina 1806 für die Kapelle gestiftet hatten<sup>29)</sup>.

Natürlich heißt das nicht, daß alle nachfolgenden Glocken in den einzelnen Filialen nicht auch durch die Hilfe der Bürger angeschafft wurden. Es waren eben meist viele unbekannte Helfer und Wohltäter. Von einem Läuten gegen Unwetter und Katastrophen – eine Wirkkraft, die man den Glocken auf Grund der Weihe zuschrieb – erfährt man schon 1689 in *Kirchlauter* und *Neubrunn*<sup>30)</sup>. Hierfür wurde der Lehrer entlohnt, der das Unwetterläuten zu jeder Tages- und Nachtzeit vornehmen mußte.

Manchmal leiteten sich Glockenstifter mehr Rechte ab als ihnen zustanden. So beschwerte sich der Oberamtmann von Guttenberg, weil er im ganzen Ritterkanton Baunach 1790 beim Tod des höchst seeligen Kaisers Anordnung für ein Trauergeläut gegeben habe und dies auch für die ganze *Pfarrei Kirchlauter* mit dem Pfarrer abgesprochen habe. Herr Kaplan Konrad Henke habe in *Breitbrunn* eigenmächtig dieses Trauergeläute untersagt, dem Lehrer den Schlüssel abgenommen und dem dortigen bambergischen Schultheiß übergeben. Der Pfarrer antwortete diplomatisch, er habe Anweisung gegeben, mit dem Läuten so lange zu warten, bis von höchster Stelle aus Würzburg Anordnung käme. Außerdem habe der Kaplan den Schlüssel nur abgenommen, weil er fürchtete, der schadhafte Turm würde beim Getöse einfallen<sup>31)</sup>.

### *Gottesdienst und Liturgie*

Sichtbare Höhepunkte einer christlichen Gemeinde sind immer die Gottesdienstfeiern. Hier zeigt sich die Einheit der Gemeinschaft und ihre Verbundenheit mit Jesus Christus, an

den sie als Erlöser am Kreuz und durch seine Auferstehung glaubt. Vor allem wird dies in jeder Eucharistiefeier gegenwärtig.

Schon in der Gründungsurkunde der Pfarrei von 1446 wird deshalb durch den Ebener Pfarrer Johannes von Helb eine Gottesdienstordnung ausgearbeitet, die eine gute Aufteilung der Gottesdienste im Pfarrort und zu nächst in der Filialkirche Neubrunn gewährleistet<sup>32)</sup>. Jedoch auf diese Gottesdienstordnung hier im einzelnen einzugehen, würde zu weit führen.

Da es für Geistliche früher keine festen Gehälter gab, waren an den Priester, der die jeweilige Zeremonie oder den Gottesdienst vornahm, Abgaben oder Gebühren zu entrichten, die sein auf dem Land oft ohnehin geringes Einkommen aus der Pfarrpfünde ein wenig aufstockten. Das Grundkapital, das sich im Laufe von Jahren aus verschiedenen Stiftungen angesammelt hatte, wurde immer wieder gegen Verzinsung ausgeliehen. So wurde das Geld nicht nur vermehrt, sondern manche Gottesdienste oder Stiftungen wurden so auf Dauer überhaupt erst aufrecht erhalten (Inflation). Das meiste Geld kam wohl durch die sogenannten Meßstiftungen oder Jahrtagsstiftungen herein, von deren Ertrag der Priester saliiert und die Ausgaben bestritten wurden. Obendrein wurde der Wohltäter während des hl. Meßopfers gedacht. Ebenso nahm man an den Jahrtagen das Andenken an bestimmte Verstorbene mit in die Feier hinein und brachte die Fürbitten für diese vor Gott.

### *Meßstiftungen,*

### *Jahrtage und Stolgebühren*

Schon bei der Pfarrei Gründung half eine Meßstiftung der Familie von Bibra zur besseren Ausstattung. In einer Gottesdienstordnung von 1610/12 steht:

„Die Untertanen werden mit einem Glockenzeichen zu gebührender Zeit zum Gottesdienst gerufen. Etliche kommen, etliche etwas langsamer, denn es seind hier der halbeil Guttenbergische (Untertanen).

Ein Jahrtag, so von Albert Zier gestiftet, wird in *Kirchlauter* um das Fest Alberti gefeiert. Davon hat der Pfarrer vier Batzen. Der andere Jahrtag wurde von Kunzen Stubenrauch

gestiftet. Von einem Kind zu taufen haben *Kirchlauterer*, *Neubrunner*, *Pettstadter* jedesmal einen Batzen, die *Hegenberger* (*Winterhof*), die *Göggelgereuther*, *Schweikerslauterer* und *Kottendörfer*, da sie keine Opfergaben abliefern, haben sie von einem Kind zu taufen allweg geben einen Scheckensberger. Drei Batzen gibt man von Eheleuten auszusprechen und einzuläuten. Einen Batzen gibt man von einer Sechswöchnerin einzuläuten<sup>33)</sup>.

Die erweiterte Ordnung von 1675 schreibt vor:

„Auf die vier hohen Fest, als Ostern, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Nativitatis (Weihnachten) ist ein jede Person, katholisch und lutherisch, einen neuen Pfennig dem Pfarrer zu geben schuldig“<sup>34)</sup>.

Bischof Johann Gottfried v. Guttenberg, der Erbauer des Schlosses, gestorben 1698, hat in seinem Testament der Kirchenstiftung *Kirchlauter* 500 Gulden vermacht, damit jährlich für sein Seelenheil 12 Messen gelesen werden<sup>35)</sup>.

Johann Knab und seine Frau Kunigunde zu *Breitbrunn* stifteten 1698 einen Jahrtag zu 18 frank. Gulden für die Armen Seelen<sup>36)</sup>.

Andreas Then in *Weikartslauter* stiftete 1694 „in seiner tödlichen Krankheit“ in die *Neubrunner* Kirche einen Jahrtag<sup>37)</sup>.

Der *Breitbrunner* Johann Knab, wohl der Sohn des oben Genannten und inzwischen Bamberger Priester, legiert im Januar 1702 für zwei Jahrtage 50 Gulden. Nach seinem Tod sollen diese um Ostern herum für ihn und seinen verstorbenen Vater gefeiert werden<sup>38)</sup>.

Hans Portzelt zu „*Marckwardsdorf*“ (*Kottendorf*) stiftet 1706 und Hans Mahr in der Hasenmühle 1713 einen Jahrtag für die Seele der „abgelebten“ Frau<sup>39)</sup>.

1774 und in allen nachfolgenden Jahren wird von der Gemeinde *Kirchlauter* jährlich ein Gulden für ein Engelamt aus Dankbarkeit für „glückliche Einerdung der lieben Feldfrüchte“ in die Kirchenkasse gegeben<sup>40)</sup>.

Die Aufzählung könnte beliebig fortgeführt werden. Letztendlich werden in einer Gottesdienstordnung von 1827 folgende Gottesdienststiftungen aufgeführt:

*Kirchlauter*:

42 Engelämter – größtenteils von der guttenbergischen Familie gestiftet. Zwei Rorate-Ämter, 12 Quartal- oder Seelenämter von Bischof Gottfried v. Guttenberg fundiert, 36 Jahrtage und 22 hl. Messen, insgesamt 114.

*Neubrunn*:

10 Engelämter, worunter 3 eiserne, Kühe sich befinden. Unter „eiserner“ Kuh versteht man eine Kuh, die zum nicht veräußerbaren und immerwährenden Bestand einer Stiftung gehört und deren Ertrag in Naturalien oder in Geld zur Stiftung geschlagen wurde. 19 Jahrtage, Summe 29.

*Breitbrunn*:

9 Engelämter, worunter 2 eiserne Kühe, 18 Jahrtage, Summe 27.

*Lußberg*:

32 hl. Messen, das Jahr hindurch zu lesen. 30 davon stammten aus der Stiftung des Kapellenbegründers Johann Schrepper<sup>41)</sup>.

*Mäßig Heiliges*

„So jemand, er sei Manns- oder Weibsperson, Gott dem Allmächtigen, seines lieben Sohns, unseres einzigen Erlösers und Alleinseeligmachers Jesum Christum und heiligen Geist lästern, bei seinem heiligen Leib und Blut, Kraft und Element, fluchen und schwören würd, der oder dieselbe erstlich oder mehrmals, allwegen um 1 Pfund Wachs dem Gotteshaus zum Besten gestraft werde“.

So ist es durch Bischof Julius Echter deutlich in der *Kirchlauterer* Dorfordnung vom Jahre 1600 vorgeschrieben<sup>42)</sup>.

In der Tat waren diese verhängten Wachsstrafen keine unerhebliche Einnahmequelle für die einzelnen Kirchenkassen<sup>43)</sup>. Nach *Kirchlauter* muß ein Mann von Gleusdorf 1692 Strafe zahlen, weil er „ufm Marienfest“ zu *Neubrunn* mit einer Kuh gehandelt hat. Der Schultheiß, Hans Stark, muß 1 Pfund Strafe zahlen, weil er, trotz Verbots, 1695 an einem Feiertag aus der Mühle hat abholen lassen. Wegen gotteslästerlicher Reden wider die 14 Nothelfer muß im Jahre 1700 Hans Rosenbergers Dienstmädlein sechs Pfund und 20 Pfennig zahlen, Hans Schorr berappt ein Pfund, weil er am Sonntag vor der Abendkirche die „Sansen gedangelt“. Vier Pfund und



sechs Pfennig gibt im gleichen Jahr Klaus Sternwagen, weil er im Wirtshaus dem Herrn Pfarrer ungebührliche Antwort gegeben.

In *Breitbrunn* gelangen 1693 an Wachsstrafe in die Kasse 2 Kreuzer von Andreas Will, weil er an Feiertagen Holz geschlagen und hat düngen lassen; 1 Kreuzer von Reinhard Vogt, weil er am Neujahrstag geschlachtet hat; von Veit Knab ein Kreuzer, weil er an Peter und Paul hat Backen lassen; 2 Kreuzer von Stopfel Schmid, weil er am Feiertag zweimal hat grasen und ausschneiden lassen und 5 Kreuzer von Geoerg Zapf und Georg Finckleyden, weil sie am Laurentiusstag Hafer gemäht, unter dem Vorwand, der Verwalter hätte es ihnen erlaubt und der Pfarrer ihnen nichts zu befehlen.

Die Kirchenkasse in *Neubrunn* wird aufgestockt durch die Wachsstrafe von Hans Jörg Hofmann, weil seine Frau 1663 nicht gebeichtet hat, bevor sie ins Kindbett gekommen.  $\frac{2}{4}$  Pfund Wachs muß Hans Geißel geben, weil er während des Gottesdienstes an einem Sonntag 1690 zum Fischen gegangen ist. Ein Jahr später wird Hans Hoffmann, genannt Bintz der Ältere, bestraft, weil er bei der Prozession als Träger des „Himmels“ (Baldachin) vor der Geistlichkeit und Obrigkeit kein Halstuch getragen; Hans Hoffmann Bintz der Jüngere, weil er bei der Wallfahrt nach Baunach das Kruzifix dort vergessen hat und Jörg Wiesentheid, weil seine Frau zum Grasmachen während des Gottesdienstes ging. Sogar zwei Lutheraner müssen 3 Pfund und 9 Pfennige zahlen, weil sie am Weihnachtsfest nach Neubrunn kamen, um dort etwas aufzuladen. 4 Pfund und 6 Pfennige muß Hans Geißel für ein Pfund Wachs geben, weil er 1697 die Jugend an Sonn- und Feiertagen ohne Erlaubnis in seinem Haus hat tanzen lassen. 1749 ergeben sich Einnahmen an Wachsstrafen von Gottfried Leydner, weil er beim Allerheiligsten, das der Pfarrer zu einer Kranken gebracht, auf der Straße vorbeiging, ohne diesem gebührend Ehre zu erweisen. Und im Jahre 1755 muß Jörg Hermsdörfer bezahlen, weil er am Sonntag Brot gebacken, sowie 1770 Hans Lorenz, weil er zur nächtlichen Betstunde „erdbirn“ (Kartoffel) gestohlen.

Ähnliche Strafen treffen auch Leute aus *Goggelgereuth*, *Lußberg* und *Pettstadt*.

Immer wieder tauchen in den Kirchenrechnungen Einnahmen für Wachsstrafen „wegen vor der Copulation (Ehe) geschehener Impraegnation (Schwängerung)“ auf, wie 1780 an Maria Lindnerin (Kirchlauter), der aber ein Teil wegen Armut erlassen wird.

Für heutige Menschen ist dies mehr als nur schwer verständlich. Gewiß, dahinter stand die Sorge der Kirche um den Einzelnen und um sein Seelenheil. Man glaubte, wer aus dieser Gemeinschaft Kirche, die zu seinem Heil notwendig sei, ausbrach, müsse bestraft werden, um ihn wieder auf den richtigen Weg zu führen. Doch auch damals hätte man spüren können und wissen müssen, daß der Mensch nicht zum Glauben und dessen Konsequenz daraus gezwungen werden kann, sondern dieser nur in innerer und äußerer Freiheit angenommen werden kann. Auf diesem und nicht zuletzt auch auf dem Gebiet der Moral und Sexualität tat und tut sich die Kirche bis heute immer wieder schwer. Oft maßregelte sie nur, anstatt die Menschen in ihrer Not in helfender Bereitschaft dort abzuholen, wo sie Hilfe brauchten. Ein weiteres Beispiel mag dies belegen.

Als für die Renovierung der *Neubrunner* Kirche 1974 die Altäre abgebaut wurden, fand man hinter dem rechten Seitenaltar (St. Sebastian) am 27. Februar ein Bündel Zettel. Ein reumütiger Sünder – der Name war nicht angegeben, es war aber jemand aus dem Ort, der ein besonderes Verhältnis zum Ortspatron Sebastian hatte – hielt es, aus welchem Grund auch immer, für besser, seine von 1777 bis 1808 aufgeschriebenen und gebeichteten Fehler oder Vergehen, dort zu deponieren, als die Zettel zu vernichten.<sup>44)</sup>

Analysiert man den Inhalt, so stellt man schnell fest, daß es sich bei  $\frac{2}{3}$  der aufgeführten „Sünden“ um die Sexualität und Erotik handelt. Vergehen gegen die Gemeinschaft oder den Nächsten kommen weniger zum Ausdruck. Und was erschütternd ist, das sind die Strichlisten über tausende von kleinsten Fehlern bis in die geheimen Gedanken hinein. Man merkt dem Ganzen die große Angst vor dem Vergessen eines winzigen Fehlers an, den man auch prompt, hat man ihn entdeckt, in der nächsten Beichte nachträgt. Doch nicht genug, viele der Sünden werden jahrelang

mitgeschleppt, um sie dann in einer Generalbeichte alle 5 oder 10 Jahre erneut aufzutischen. Steckt dahinter nicht auch ein von der Kirche vermitteltes Bild eines strafenden, kleinlichen Gottes, der nur auf unsere Vergehen blickt? Wäre nicht die Vermittlung eines liebenden, großzügigen Bruders und Freundes und Vaters manchmal besser gewesen, zu dem der Mensch immer, mit allem was ihn bedrückt und ohne Angst kommen kann, anstatt einen Sündenaufrechner, der es mir beim jüngsten Gericht heimzahlt? Zweifellos hat sich im Denken unserer Kirche viel geändert, doch auch heute noch hat sie immer wieder große Probleme mit der Vermittlung eines liebenden Gottes, der viel großzügiger und offener ist, als Viele manchmal meinen.

### *Kirchennotwendigkeiten*

Mit dieser Kategorie sind in den Kirchenrechnungen die jährlich anfallenden und immer wiederkehrenden Kosten gemeint, die, neben der Bezahlung der Geistlichen ebenfalls vom Kirchenvermögen bestritten werden mußten. Wollte man sich aber über dieses Gebiet auslassen, würde man kaum ein Ende finden.

Einige Ausgaben eröffnen jedoch interessante Einblicke in Liturgie und Brauchtum.

Zu den ständigen Ausgaben gehörten immer wieder Baumöl für die Kirchenuhr oder das Geläute. Der Kirchenornat und die Wäsche mußten gereinigt werden, was meist die Lehrerfamilien besorgten. Der Lehrer zog manchmal auch die Kerzen für den Gottesdienst in eigener Fabrikation. Er war meist der Küster und Lehrer in einer Person, hatte für den Gesang und die Musik an der Orgel, während der Liturgie und den Prozessionen zu sorgen, war meist der Vorsänger selbst. Nicht selten hatte er auch den Läutedienst übernommen. Es ist deshalb verständlich, daß sich neben den Zahlungen an die Pfarrer größere Vergütungen an die Lehrer in den Rechnungen niederschlagen.

Immer wiederkehrende Kosten waren der Wein für die Erstkommunikanten und die Eucharistiefeyer oder der gesegnete Johanniswein, den die Gläubigen am Fest des hl. Johannes zu dessen Ehren tranken<sup>45)</sup>.

Im Jahre 1800 bittet der *Kirchlauterer* Pfarrer, Konrad Henke die kirchliche Behörde um Zulage für Weingeld, da der Wein in den letzten Jahren sehr teuer geworden sei. Er habe zwar seit jeher vom Gotteshaus Kirchlauter 5 Gulden, von *Breitbrunn*, wo der Kaplan Gottesdienst halte, 4 Gulden, von *Neubrunn*, wo neben vielen anderen Gottesdiensten wöchentlich eine Hl. Messe gelesen werde, 1 Gulden erhalten, jedoch ihm sei durch die Weinteuerung der letzten Jahre großer Schaden entstanden. In *Kirchlauter* würden manchmal an einem Tag 3 Hl. Messen durch fremde Geistliche gehalten<sup>46)</sup>, schreibt der Pfarrer.

Fremde Geistliche und Ordensleute wurden immer auch zu hohen Fest- und Feiertagen geholt – meist waren es Patres aus Bamberg – wofür diese eine Vergütung erhielten.

Zu den üblichen, ständig wiederkehrenden Kosten gehörten auch die Auslagen für große und kleine Hostien.

An Pfingsten stieg die Zahl der benötigten Hostien immer beträchtlich, weil man nach der Verkündigung des Pfingstevangeliums in der Kirche von oben kleine Hostien, gleichsam als bildliche Herabkunft des Heiligen Geistes „herabregnen“ ließ.

Schon an Himmelfahrt hatte man den Aufstieg des verklärten Jesus zu seinem Vater bildlich dargestellt, indem man eine kleine Figur des Auferstandenen an einer Schnur vom Altar an die Decke hochzog. Für die Reparatur dieser Figur mußte 1692 in Kirchlauter Geld ausgegeben werden.

An den hohen Feiertagen veranstaltete man auch immer Prozessionen oder liturgische Umzüge, bei denen man mit Trinkgeldern für die Fahnen- und Kreuzträger sowie die Musikanten und andere Helfer nicht geizte<sup>47)</sup>.

### *Armenpflege und Hilfe*

Gemäß dem christlichen Anspruch war man nicht unbarmherzig, wie jährliche Ausgaben in allen Rechnungen der einzelnen Stiftungen an „arme, krumme, lahme oder presthafte Leute“ beweisen.

Man steuerte Geld für arme Klöster, zur Erbauung von Kirchen und Kapellen armer Ge-

meinden oder auch für Türkengefangene bei, wie in *Kirchlauter* 1749<sup>48)</sup>.

War ein Mitglied der Gemeinschaft in Not geraten, so versuchte man ihm zu helfen, wie 1790, als dem *Paßmüller* Hans Jörg Neuhäuser durch einen Wasserschaden fast die ganze Existenz genommen wurde. Man ließ das Jahr darauf für ihn Geld sammeln<sup>49)</sup>.

Einen kleinen Betrag aus der Kirchenkasse zahlte man auch an Kaspar Söldner, Adam Mays Witwe, Josef Weinreuther und Nikolaus Wiesentheid, alle zu *Kirchlauter*, weil sie 1796 durch eine Viehseuche großen Schaden erlitten hatten<sup>50)</sup>. Ebenso erließ man Georg Behl 1801 den Zins, den er dem Gotteshaus schuldete, wegen seiner vielen Kinder und seines geringen Einkommens und Feldbesitzes<sup>51)</sup>.

Überhaupt wurde durch die Kirche seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Auftrag des Staates die systematische Armenpflege in den einzelnen Gemeinden verwaltet. So gab es seit 1833 in *Pettstadt*, *Breitbrunn*, *Hermannsberg*, *Kirchlauter*, *Neubrunn* und *Edelbrunn* genaue Protokolle über die verwalteten Armengelder für bestimmte Personen<sup>52)</sup>. In größeren Orten gab es auch eigene Häuser, welche die Gemeinde für besonders Arme als Wohnung zur Verfügung stellte. In *Kirchlauter* z. B. wurde ein Armenhaus 1866 errichtet<sup>53)</sup>.

Wohl Armut und aussichtslose Lage auf dem Arbeitsmarkt, aber auch Ausgrenzung und Ächtung durch die Dorfgemeinschaft führten gerade im 19. Jahrhundert dazu, daß viele die sonst sichere Dorfgemeinschaft verließen.

So wanderten eine Reihe von Personen aus der Pfarrei nach Amerika aus:

Aus *Kirchlauter* 1865: Josepha Gottschalk mit Kind Georg, Johann Weidner mit Familie und Georg sowie Katharina Dütsch, alle nach Nordamerika. 1867 folgen ihnen Franz Röhner und andere Personen aus *Kirchlauter*.

-Aus *Goggelgereuth* wanderte 1868 Margaretha Weidner mit ihrem unehelichen Kind nach Nordamerika aus, 1871 war es Margaretha Dürrbeck aus *Neubrunn* und 1872 Friedrich Andres aus *Pettstadt*<sup>54)</sup>.

## Sonderausgaben und Sündhaftes

Wo wertvolle und schöne Dinge und Geld sich anhäufen, wo andere von ihrem Überfluß abgeben, dort sammeln sich immer wieder „Subjekte“, die sich auf Kosten anderer bereichern wollen und die aus Not, aus Frust am Leben oder aus welchen Gründen auch immer, das Werk anderer und manchmal sich selbst zerstören.

Die Kirchenrechnungen von *Kirchlauter* verzeichnen 1707 eine Ausgabe von 1 Pfund und 16 Pfennig für den Schlosser von Ebern zur Neubeschlagung des Opferstockes, der von Dieben verwüstet worden war.

Ein Jahr darauf, 1708/09, sind Ausgaben für den Maurer zu Arbeiten an einem Fenster im Chor vergütet worden, weil Diebe die Steine dort zersprengt hatten. Wiederum zwei Jahre darauf, 1711/12, müssen 6 Hängeschlösser erneuert werden, weil sie Diebe zerbrochen hatten. Noch einmal steigen Diebe 1713/14 in den Chor der Kirche ein und vor das zerbrochene Fenster macht man nach dessen Erneuerung endlich ein Gitter aus Eisenstäben.

Selbst vor dem Tabernakel machen solche „Typen“ nicht halt und verwüsten ihn 1806, den man darauf mit dem eingebrochenen Fenster reparieren lassen muß<sup>55)</sup>.

In *Breitbrunn* hebeln in der Nacht zum 22. Februar 1794 „Ganoven“ das eiserne Gitter zur Sakristei mit Gewalt auf, entwenden die Gotteshastruhe und Meßgewänder. Außerhalb des Dorfes schlagen sie die Truhe auf, entnehmen etwa 80 Gulden, Monstranz und Kelch, die Gefäße für die heiligen Öle und einen neuen Reliquienpartikel aus Silber. Die Paramente und Schuldscheine lassen sie zurück und zerstreuen sie in der Gegend<sup>56)</sup>.

Nikolaus Amon von *Lußberg*, allgemein Klees genannt, hatte seinen eigenen Vater, Michael Amon, außerhalb von Priegendorf wegen zwei Karolinen (ca. 20 Gulden, heute etwa 1 500,- DM) die dieser der Herrschaft zu Baunach wegen eines erkauften Holzes zahlen wollte, mit einem abgehauenen Birkenprügel zu Boden geschlagen und ihm diese abgenommen. Der Vater wurde blutverschmiert in sein Haus gebracht und, nachdem er zur katholischen Konfession zurückge-

kehrt und 4 oder 5 Tage danach gestorben war, in Stettfeld begraben. Der Sohn aber ist zu Bamberg mit glühenden Zangen zweimal gezwickt und gerissen worden, dann lebendig auf einem Platz gerädert und sein Körper samt dem Prügel auf das Rad außerhalb Bamberg bei dem Hochgericht geflochten worden. Dies berichtete Pfr. Johann Laurentius Albert von Stettfeld, und daß die Hinrichtung am 25. Mai 1754 stattfand<sup>57)</sup>.

### *Religiöse Unterweisung und Christenlehre*

Jährlich wiederkehrende Ausgaben sind auch für Bilder und Rosenkränze in den Kirchenrechnungen verzeichnet, die man das „Jahr über in der Christenlehre unter die Kinder verteilt“<sup>58)</sup>.

Die Christenlehre wurde jedesmal in den einzelnen Kirchen abgehalten, wobei die vom Pfarrer Betreuten in die *Pfarrkirche* kommen mußten und die vom Kaplan nach *Breitbrunn*.

In *Lußberg* hatte sich seit 1737 der glückliche Zufall ergeben, daß ein Eremit (Einsiedler) neben der Kapellenpflege und Betreuung auch die religiöse Unterweisung übernommen hatte. Dieser Eremit, Sebastian Balling, wechselte aber 1754 in eine Einsiedelei bei Bramberg<sup>59)</sup>. Vom Ordinariat wurde jedoch vier Jahre später (1758) in die seit einiger Zeit leer stehende Eremitenklausur zu *Lußberg* Peter Klug aus Ebleben, der dem 3. Orden des hl. Franziskus angehörte, angewiesen, um der dortigen Jugend das Schreiben beizubringen und sie in der christlichen Lehre zu unterrichten<sup>60)</sup>.

Offenbar war im 19. Jahrhundert kein solcher Eremit mehr im Dorf, denn die *Lußberger* hatten sich in die *Breitbrunner Kapelle* zum religiösen Unterricht zu begeben, was dort überhaupt nicht gern gesehen wurde.

1856 wurden drei Männer aus *Breitbrunn* beim Eberner Dekan vorstellig und führten „die alte Klage“, daß die *Lußberger* ihre ohnehin viel zu kleine Kirche mitbenutzten und ihnen so die Plätze wegnehmen würden. Sie hätten dazu kein Recht und würden auch zur Unterhaltung der Kapelle nichts beitragen. Die Überschüsse aus der *Lußberger Kirchenkasse* würden sie dagegen für ihre eigene Kir-

che nutzen. Man würde die *Lußberger* deshalb für die Christenlehre in Zukunft nur noch dulden. Die Beschwerden zogen sich die nächsten Jahre hin und der Dekan berichtete nach Würzburg. Es ist klar, was die ganze Aktion zum Ziele hatte: „Ausbeutung“ der *Lußberger Kapelle*, denn wenn erst die dortigen Gelder nach *Breitbrunn* flössen, wäre die *Breitbrunner Kapelle* groß genug<sup>61)</sup>.

Dabei waren gerade aus *Breitbrunn* Vorstöße zur besseren Seelsorge und Unterweisung der Jugend gemacht worden.

Jörg Knab hatte im April 1740 auf dem Sterbebett zusammen mit seiner Frau Anna gelobt, 2200 Gulden für die Errichtung einer Kaplanei und für die Unterhaltung des Geistlichen zur Verfügung zu stellen, damit die Jugend besser unterrichtet würde. Für diesen Grundstock hatte auch der Sohn des *Lußberger Kapellenstifters* Schrepfer 1739 schon 300 Gulden für heilige Messen nach *Breitbrunn* gestiftet.

Im Februar 1741 wurde die Kaplanei tatsächlich errichtet.

Wegen zu geringer finanzieller Ausstattung ging sie jedoch 1776 wieder ein. Nach einer weiteren Aufstockung der Stiftung auf 3000 Gulden wird sie kurz darauf (im September 1769) wieder errichtet<sup>62)</sup>. Heute wiederum ist diese Stelle nicht mangels Geld, sondern meist mangels eines Seelsorgers unbesetzt.

Auch in anderen Orten sollten Stiftungen die Unterweisung der Kinder verbessern, wie in *Kirchlauter*, wo die Tochter des Franz Lothar von Guttenberg, Franziska, nach ihrer Ewigen Profeß bei den Salesianerinnen in München 1761 gleich zwei Stiftungen für die Schule tätigte<sup>63)</sup>.

Immer wieder lag den damaligen Seelsorgern eine gute Ausbildung der Kinder von *Kirchlauter* am Herzen, wobei diese auch immer Sorge um die protestantischen Kinder, vor allem um die in *Pettstadt* hegen. So vermachte Pfr. Johann Georg Geiß 1736–1750 in *Kirchlauter* in seinem Testament 1775 für die Schule *Kirchlauter* 200 Gulden, vor allem auch für die Lutheraner von *Pettstadt*, wenn sie ihre Kinder anstatt in die lutherischen Schulen in *Dörflis* oder *Köslau* freiwillig nach *Kirchlauter* schicken würden<sup>64)</sup>.



Die Breitbrunner brechen zur Bittprozession nach Neubrunn auf, um 1955.

Auch der aus *Breitbrunn* stammende Dekan Nikolaus Geißel vermachte 60 Gulden zur Verbesserung der freien Schule nach Kirchlauter und 400 Gulden nach Breitbrunn im Jahre 1779<sup>65)</sup>.

Offenbar sahen sich aber die evangelischen Kinder und die Protestanten von *Pettstadt* im Laufe der Jahre im Religionsunterricht in der *Kirchlauterer* Schule nicht vertreten oder gar unter Druck gesetzt. Sie strengten 1881 einen Prozeß an, um einen eigenen evangelischen Lehrer für die Schule zu erhalten. Pfr. Johann Lorenz Scherg gewann gegen Lehrer Eymelt und den unteren Wirten Georg Baum, die den Prozeß angestrengt hatten, und die Gemeinde blieb von der Unterhaltung eines evangelischen Lehrers befreit<sup>66)</sup>.

### Wallfahrten und Prozessionen

Jede christliche Gemeinschaft ist immer auf dem Weg zu ihrem Erlöser, bis sie ihn, am Ziel angekommen, von Angesicht zu Angesicht schauen darf. Am deutlichsten zeigt sich

dies im Sinnbild einer Wallfahrt oder Prozession.

Prozessionen fanden meist um die Kirche, durch das Dorf oder in die nähere Flur statt. Das mitgeführte „Allerheiligste“ in der Gestalt des Brotes, sichtbar in einer Monstranz, zeigte, daß der Bruder und menschgewordene Gott mitten unter ihnen weilte.

Bereits die Pfarreigründungsurkunde von 1446 schreibt vor, daß sich die ganze Pfarrgemeinde in der Kreuzwoche (Woche nach dem 5. Sonntag nach Ostern) und zur Zeit der Kirchweihe in *Zeil*, mit dem Allerheiligsten, dem Priester im Chorrock und der Kreuzfahne dorthin zu begeben und am Gottesdienst teilzunehmen hatte. So sollte die Verbundenheit zur alten Mutterkirche in Erinnerung gebracht werden.<sup>67)</sup>

Eine Gottesdienstordnung um 1610/12 läßt diese Prozession an einem Marienfest geschehen<sup>68)</sup>. An den Bittagen (25. April, hl. Markus Ev. und die drei Tage vor Christi Himmelfahrt) wallte man um diese Zeit zu-

nächst nach Eltmann, dann nach Neubrunn. am Mittwoch sollten dann die *Kirchlauterer* und *Neubrunner* nach *Breitbrunn* ziehen, diese „wollen sich aber nit dazu verstehen“, bemerkte der Pfarrer 1613<sup>69)</sup>.

Im Prinzip blieben diese gegenseitigen Prozessionen bis in unsere Zeit. Nach dem II. Vatikanischen Konzil wurden sie aber durch eine Sternprozession aus allen Orten zu einem gemeinsamen Punkt, auf der Höhe zwischen *Kirchlauter* und *Neubrunn* gelegen, an dem man Eucharistie in freier Natur feiert, abgelöst.

Beliebt waren die Prozessionen an Hochfesten mit dem Allerheiligsten nach dem Gottesdienst um die Kirche. Um 1610 war es üblich, daß der Pfarrer am Pfingstfest auf einem Pferd saß und die Kirche mit der Monstranz umritt<sup>70)</sup>. Eine Gottesdienstordnung von

1827 verzeichnet solche Umgänge am Kar Samstag abends, an Himmelfahrt Jesu, an Pfingsten, am Fest des hl. Kilian, der in *Kirchlauter* zeitweise auch als Zweitpatron der Kirche verehrt wurde, an Mariä Himmelfahrt und an Allerheiligen. Dagegen führte die Prozession an Allerseelen – wie heute noch – auf den Friedhof zum Gedenken aller Toten<sup>71)</sup>.

Einer der Höhepunkte war vor allem auch die Prozession am Fronleichnamstag. In den Kirchenrechnungen aller Kirchengemeinden der Pfarrei schlagen sich etwa seit 1680 immer wieder Ausgaben für Fahnen-, Kreuz- und Himmelsträger (Baldachin) nieder, denen ein Trunk spendiert wurde. Dieser wurde auch den bei der Prozession anwesenden Musketieren nicht verwehrt, die zur Ehre Gottes Salutschüsse und Böller abfeuerten, so schon 1679 nachgewiesen<sup>72)</sup>.

Ein fester Bestandteil bei allen Prozessionen und Wallfahrten war die festliche musikalische Gestaltung. Im Gotteshaus selbst hatte man die Orgel, draußen aber waren bewegliche Instrumente vonnöten.

Alle Kirchenrechnungen weisen deshalb im 18. Jahrhundert Brotzeit und Trinkgelder für Sänger, Chor und Musikanten aus. Allerdings hat man sich nicht eine Blaskapelle im heutigen Sinn vorzustellen. Meist waren es zwei Violinen, zwei Trompeten, Waldhörner und eine kleine Trommel. Nachweise solcher Musiker findet man in *Kirchlauter* und *Neubrunn* seit 1761 und in *Breitbrunn* seit 1765.

In den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts wurde die Zahl an Instrumenten und Spielern aufgestockt, und es kamen auch größere Pauken dazu, weil man offenbar an Festtagen in der Kirche sogar kleinere Orchestermessen aufführte, wie die Rechnungen für angeschaffte Noten seit 1761 beweisen<sup>73)</sup>. Die Musiker spielten auch an Kirchweihagen zum Tanz auf, was offenbar einträglich, aber nicht immer ganz unproblematisch war. Ein Musiker, Johann "Bell" (Behl) beschwerte sich im Juli 1805 beim Geistlichen Rat, der kirchlichen Oberbehörde in Würzburg, weil ihm die Geistlichkeit das Aufspielen zur Kirchweih am 4. August in *Breitbrunn* verbieten wollte<sup>74)</sup>.



Prozessionsnische in *Breitbrunn* aus dem 18. Jahrhundert, an der Hauptstraße vor Hausnummer 14, die an den Fronleichnamprozessionen als Altardiente.



Beliebt waren die Wallfahrten, die unterm Jahr zu bestimmten Zeiten an weiter entfernte Orte vorgenommen wurden. Seit mindestens 1665 kennen wir die Wallfahrt nach Ebern auf den St. Barbara-Berg, und auch 1706 wallte die Pfarrgemeinde dorthin, als der Bischof zur Firmung kam. Zum Grab des seligen „Überkum“ (Viktor), den man in der Magdalenenkapelle bei Baunach verehrte, zog man aus Kirchlauter und Neubrunn mindestens seit dem Jahre 1671 am St. Magdalentag (22. Juli).

Auch zum näher gelegenen Gnadenort Maria Limbach führte ein jährlicher Wallgang der Pfarrei seit etwa 1730<sup>75)</sup>.

Angezogen fühlte und fühlt sich die Bevölkerung vom Gnadenort der 14 Nothelfer bis heute. Aus allen Orten der Pfarrei führt jährlich die Wallfahrt am Wochenende nach Christi Himmelfahrt hinauf nach Vierzehneiligen. Die Wallfahrt „so nach Vierzehneiligen Wallfahrt gängen“ ist nach einem Rechnungseintrag seit dem Jahr 1666 belegt, war aber sicher schon vorher üblich<sup>76)</sup>.

### *Bruderschaften und religiöse Gemeinschaften*

Bruderschaften nennt man Zusammenschlüsse von Gläubigen, meist Laien, zur Pflege und Verrichtung frommer Werke, die durch bischöfliche Autorität abgesegnet waren. Natürlich gab es auch Vereinigungen von Priestern, die aber nicht selten von Laien unterstützt wurden.

In der Eberner und Baunacher Gegend biten Pfarrer, Kapläne und Vikare schon 1437 den Bischof um die Bestätigung einer bereits bestehenden Bruderschaft geistlicher und weltlicher Personen<sup>77)</sup>. In dieser befand sich der Eberner Pfarrer, Johann von Helb (1429–1459), der maßgeblich die Pfarrei-gründung in Kirchlauter beeinflusst hat<sup>78)</sup>. Die Mitgliederliste dieser Bruderschaft führt der erste Pfarrer von Kirchlauter, Nikolaus Silber, an, so daß angenommen werden kann, daß er zu den Gründungsmitgliedern dieser Vereinigung gehörte. Er stirbt 1483. Auch sein Nachfolger, Johann Pfersmann, war Mitglied dieser Bruderschaft. In der gleichen Bruderschaft sind auch um 1480 weltliche Personen aus der Pfarrei – Hans und Else

Abensberger von Kirchlauter, Anna Wydbacher aus Pettstadt, Katharina Lecker von Neubrunn – zu finden, die wohl erheblich die Idee einer Pfarrei-gründung forcierten. So sitzen u. a. die Abensberger auf Gütern der Ritter von Füllbach, die als Grundlage für die Pfarrpfünde gekauft wurden<sup>79)</sup>.

Fast gleichzeitig mit der Ausdehnung der Fronleichnamfestes (1264) beginnen im Bistum Würzburg Zeugnisse eucharistischer Frömmigkeit. Hauptträger der mittelalterlichen Fronleichnamfrömmigkeit sind die Bürger. Sie sorgen durch Almosen und Stiftungen dafür, daß die öffentliche Verehrung der Eucharistie nicht auf Fronleichnam beschränkt bleibt. Die älteste Nachricht einer solchen *Corporis Christi Bruderschaft* in der Diözese Würzburg, eine Urkunde vom 4. März 1426, stammt aus Ebern<sup>80)</sup>. Es ist anzunehmen, daß die fromme Bewegung bald aufs ganze Landkapitel (heute Dekanat) übergriffen hat. Der früheste Beleg einer solchen Bruderschaft in der Pfarrei Kirchlauter stammt aus dem Jahre 1722 und zwar in Kirchlauter selbst<sup>81)</sup>. In den größeren Filialorten und Kirchlauter existierte diese Bruderschaft noch im 20. Jahrhundert (1929)<sup>82)</sup>. Die Bruderschaft übernahm besonders auch die Pflege der ewigen Anbetung, die im Bistum seit 1737 lebendig ist und die entsprechend bischöflicher Anordnung in der Pfarrei Kirchlauter vom 12. November 9 Uhr morgens bis 13. November 9 Uhr morgens abgehalten wurde<sup>83)</sup>.

Wohl erst nach 1900 entstand in der Pfarrei eine *Marianische Kongregation*, eine kirchliche Vereinigung, die in Rom schon im 16. Jahrhundert entstanden war und die die Heranbildung mündiger Katholiken zur Unterstützung der Kirche zum Ziel hatte. Ihre Spiritualität war gekennzeichnet durch die Weihe an Maria. In Kirchlauter wird diese Vereinigung mit 30 Mitgliedern am 26. Januar 1938 durch Anordnung der Geheimen Staatspolizei aufgehoben und ihr Wimpel beschlagnahmt<sup>84)</sup>.

Nicht unerwähnt bleiben sollte, daß die 1903 in der Pfarrei gegründeten *Katholischen Arbeitervereine* (später Werkvolk bzw. KAB) neben Zeil zu den ältesten überhaupt im Osten der Diözese Würzburg gehören<sup>85)</sup>.



Kreuzstein am Jungfernkreuz bei Kottendorf.

Wohl keine Landschaft ist so charakteristisch durch viele Marterln, Bildstöcke, Flurdenkmale und Kreuze geprägt, wie die fränkische.

Sie sind Zeichen einer tiefen Frömmigkeit, aber sie sind mehr als nur Zeichen. In ihnen erkennt man die Lebendigkeit des Glaubens und des Vertrauens vieler Menschen zu Gott, die aus Dankbarkeit, aus frommer Gesinnung, zum Andenken an ein Geschehen, oder auch zur Sühne für ein Verbrechen und zur Mahnung aller solche Denkmäler errichteten.

Eine kleine Auswahl an Beispielen mag dies belegen<sup>86)</sup>.

Der möglicherweise älteste Bildstock, ein Kreuzstein, ist zwischen *Kottendorf* und *Salmsdorf*, beim sog. Jungfernkreuz, anzutreffen. Er wurde – der Sage nach – wohl als Sühnzeichen für den Mord an einer Schweinehirtin errichtet.

Interessant sind die sogenannten Geigersmarter und die Gleisenmarter. Die Geigersmarter – ein Kreuzbildstock an der Grenze des Pfarrwaldes zum Eberner Wald aus dem 16. Jahrhundert – steht an einer Weggabelung und an der Grenze zweier Hochgerichtsbezirke. Sie erinnert daran, daß hier Übeltäter dem Richter (Zentgraf) übergeben oder zur Flur hinausgestoßen wurden, wenn sie nicht rechtzeitig abgeholt wurden. Der Stein an der

Weggabelung soll aber auch die Menschen auffordern, sich immer für Gott zu entscheiden, ganz gleich, welchen Weg sie einschlagen.

Die Gleisenmarter – eigentlich eine Abschleifung des Wortes Geleitenmarter –, die schon im 17. Jahrhundert erwähnt ist, stand wohl an der Stelle des heutigen Bildstockes an der Hochstraße zwischen *Kirchlauter* und *Neubrunn*. Sie hatte die Funktion, an den Schutz und Segen Gottes auf der Reise, aber auch an seine Allgegenwart zu erinnern. Der heutige Bildstock aus dem Jahre 1778 mit der herrlich gearbeiteten Säule (möglicherweise



Bildstock (Nachfolgebildstock einer alten Geleitenmarter) an der Hochstraße zwischen *Kirchlauter* und *Neubrunn* aus dem Jahre 1778, möglicherweise Umkreis der Bildhauerfamilie *Mutschele*, Bamberg.

vom sog. Gabolshäuser Meister oder gar von Meister Mutschele aus Bamberg) und den Bildnissen der Kreuzigung und der Dreifaltigkeit mit Krönung Mariens hat heute die gleiche Funktion, wenn wir an ihm zu Fuß vorbeigehen oder mit dem Auto auf der quer dazu führenden Kreisstraße vorbeifahren.

Der kurz vor der Anhöhe passierte „Kreuzschleifer“ am Lauterberg erinnert, durch den mühsamen Gang vom Tal aus Neubrunn bis zur Anhöhe, daß das Leben nicht selten eine Nachfolge des Kreuzweges Jesu sein kann.

Ein solcher Schmerzenspunkt wird im *Kottendorfer* Bildstock gegenwärtig, der an den Tod von Jörg Hoffmanns Sohn Martin erinnert, der unter einem Fuhrwerk 1767 tödlich verunglückte. Die auf dem Bildstock dargestellte Kreuzigung und Pieta deutet an, daß sich die Stifterfamilie in ihrem Schmerz ganz Gott und Maria anvertraute.



Bildstock in Kottendorf, der zur Erinnerung an einen verunglückten Martin Hoffmann im Jahre 1767 errichtet wurde.

Überhaupt ist das Kreuz in der Pfarreiflur und in den umliegenden Ortschaften überall anzutreffen. Besonders sinnvoll deutet dieses auf den Friedhöfen darauf hin, daß im Tod eines jeden einzelnen der Tod Jesu gegenwärtig wird.

In *Kirchlauter* weiß man von der Errichtung eines solchen Steinkreuzes im Kirchhof durch Meister Pankratz Pfaab seit dem Jahre

1701. Die Bauern flankierten es rechts und links mit Bäumen<sup>87)</sup>.

Nur nebenbei sei erwähnt, daß der Kirchhof, in dem man seit Jahrhunderten die Toten begrub, inzwischen viel zu klein geworden war. Aus diesem Grund wurden die Gräber nur einige Jahre belegt, dann holte man die Toten heraus, reinigte die Gebeine und legte sie ins Beinhaus, das sicher bis ins 18. Jahrhundert bestand. Dabei ging der Totengräber nicht immer sanft um. 1859 zerhieb er zum Entsetzen der anwesenden Kinder recht junge Särge und zerstückelte die darin liegenden Toten<sup>88)</sup>.

Ein schönes Rokokokreuz mit den Assistenzfiguren Maria und Johannes stand früher in Kirchlauter, wo heute ein neues Kreuz vor dem Haus Haßbergstr. 2 steht. Der Zeitgeist der Naziseuche glaubte, daß solche Bildnisse nicht mehr zeitgemäß waren und ließ die Figuren durch Rowdies in einer Nacht- und Nebelaktion vom Sockel stürzen<sup>89)</sup>. Wer im letzten bald vom Sockel gestürzt wurde, ist heute wohlbekannt.

Eben, weil sich viele Menschen in ihren Nöten und Ängsten Gott anvertrauten, konnten sie auch den Dank an ihn für überstandenes Leid, Seuchen, Krieg oder einfach aus Lebensfreude in Form eines Denkmals mitteilen.

So zeugt der Bildstock an der *Pafsmühle*, mit den an der Säule hochrankenden Weintrauben, von Dankbarkeit für gute Ernte, fröhliches Leben und Gottergebenheit. Ihn hat das Müller-Ehepaar Hans-Jörg und Kuni-gunda Neuhäuser 1725 errichten lassen.

Der in der Schlacht bei Celle / Hannover (Bayern gegen Preußen) im Jahre 1866 verwundete ledige Soldat Johann Steppert aus *Neubrunn*, löste sein Versprechen, ein Kreuz zu stiften, wenn er nach der Verwundung wieder gesund würde, ein. Es ist der aus Holz geschnitzte Korpus, der heute am Kreuz bei der Neubrunner Leichenhalle hängt. Im gleichen Ort kündigt ein Steinkreuz am Zeiler Weg von der Dankbarkeit des Georg Wagenhäuser, weil er 1871 von größeren Schäden bei einer Viehseuche verschont blieb, und auf der Höhe des alten Schinderangen oberhalb der heutigen „Albrecht-Dürer-Straße“ wurde eine kleine Kapelle aus Dankbarkeit für

glückliche Heimkehr aus dem Ersten Weltkrieg von Andreas Hofmann 1918 errichtet.

Solche und mehr Beispiele können beliebig fortgesetzt werden. Leider ist man über die Errichtung vieler dieser Denkmäler nicht so gut unterrichtet.

Doch wissen die Menschen immer wieder, daß sie unterwegs zu dem sind, der sie geschaffen hat und daß sie mit allen Nöten zu ihm kommen dürfen. Davon zeugen die alten Prozessionshäuschen in *Breitbrunn*, noch aus dem 18. Jahrhundert, der Vierzehnheiligenbildstock von 1797 und der erst am 24. September 1995 bei Kirchlautern eingeweihte 14 Nothelfer Gedenkstein, den eine kleine Gruppe gestiftet hat<sup>90)</sup>. Ist doch jede Prozession und Wallfahrt ein Abbild dieses Unterwegsseins der ganzen Pfarrgemeinde zu Gott.

Daß die Pfarrgemeinde mittlerweile die einzige Integrationskraft ist, welche die Vielfalt der manchmal auseinanderstrebenden

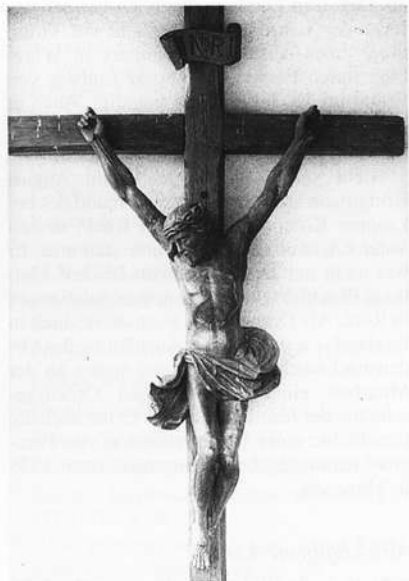
oder konkurrierenden neunzehn Gemeinden, Ortschaften, Weiler und Mühlen vereint, zeigt sehr schön ein erst 1979 in *Kirchlauter* in einer alten Wegkapelle eingemauert entdeckter Bildstock aus dem 17. Jahrhundert.

Er wurde 1980 nach dem Ortsausgang in Richtung Neubrunn an der Straße aufgestellt und 1984 mit Reliefs der vier wichtigsten Kirchenpatrone in der Pfarrei, Mariä Himmelfahrt, St. Andreas, Apostel Matthäus und St. Ägidius, von Reinhard Klesse versehen<sup>91)</sup>.

### Geistliche Berufungen

Nicht unerwähnt bleiben darf die große Zahl der geistlichen Berufungen, die gleichsam wie lebendige „Marterl“ in der Landschaft des Bistums und an anderen Plätzen standen und stehen.

Allein seit 1900 hat die Pfarrei bis heute 45 Priester und Ordensleute hervorgebracht, die



Skizze und Verwirklichung eines Feldkreuzes von Johann Stengel, Bamberg; gestiftet 1866 von Johann Steppert. Der Korpus hängt heute am Leichenhaus von Neubrunn.

an dem ihnen jeweils zugewiesenen Ort in Bescheidenheit und Stille ihren Dienst in Seelsorge, Krankenpflege oder in der Mission taten und noch tun<sup>92)</sup>.

Über die Zeit vor unserem Jahrhundert sind die Quellen hierüber nicht allzu üppig. Doch auch in früherer Zeit fanden Menschen ihren Lebenssinn darin, Gott im Priester- oder Ordensstand zu dienen.

Erinnert sei nur an den aus *Kirchlauter* stammenden Wilhelm Vogt, der von 1628–1631 Pfarrer in Zeil war und 1634 in Mitwitz gestorben ist, oder an den aus *Pettstadt* stammenden Johann Kölbllein, der bei den Augustinerchorherren im Kloster Heidenfeld 1641 eingetreten war und 1661 gestorben ist.

Als Bamberger Kleriker ist der in *Breitbrunn* geborene Johann Knab bekannt, von dem bei verschiedenen Stiftungen schon die Rede war. Er legierte unter anderem 1702 zehn Gulden für die Reparatur der Kirchhofmauer seiner Heimatgemeinde. Von *Breitbrunn* kommt auch Nikolaus Geißel. Er war als Dekan in Lauda maßgeblich bei der Reform der Lehrerausbildung und der Gründung eines Ausbildungsseminars in Würzburg durch Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal im 18. Jahrhundert beteiligt. Auch er bleibt bis zum Tod 1783 durch Spenden seiner Heimatpfarrei treu.

Nicht vergessen sei der Jesuit August Bringmann aus *Neubrunn*, ein Freund des bekannten Komponisten Armin Knab, dessen Vater ebenfalls aus *Neubrunn* stammte. Er war nicht nur Beichtvater von Bischof Matthias Ehrenfried während dessen Studienzeit in Rom. Als Orientalist – er studierte auch in England – war er mit der Ausbildung des Ordensnachwuchses betraut und später an der Mitarbeit einer mehrbändigen Ordensgeschichte der Jesuiten beteiligt. Er hat auch die Geschichte einer Indianermission von Paraguay herausgegeben. Bringmann starb 1929 in München.

### Abschlußbemerkungen

Noch viele Bilder, Erzählungen, Anekdoten der Frömmigkeit, aber auch weniger Erbauliches gäbe es aus der Pfarrei zu berichten.

Zugegeben, das hier Vernommene ist nicht die ganze Wirklichkeit der Pfarrei. Es sind nur Mosaiksteine aus der Geschichte, die sich in den Quellen mehr oder weniger durch Zufall niedergeschlagen haben und die sich auch in unserer Zeit so oder ähnlich zugetragen haben könnten. Von den vielen heiligmäßigen Menschen, die in Stille und Unauffälligkeit ihren Dienst in Familie und Schule, am Pflugebett, in der Kirche und am Arbeitsplatz taten und tun, schweigen die Quellen meist. Dort schlagen sich eher Ereignisse anderer Machenschaften oder Auffälligkeiten nieder, die sich täglich bis heute immer wieder ereignen.

Wenn auch kein fertiges Gemälde gezeigt werden konnte – vor Gott ist der Mensch nie ganz fertig – so kam doch zum Ausdruck, daß alle – damals wie heute – in diesen Bogen von Gefordertsein durch Gottes Wort und Liebe, aber auch durch Zurückbleiben oder Schuldigwerden auf dem Weg zu Christus eingespannt sind. Und diese Spannung ist aktuell und zeitlos, damals wie heute.

### Abkürzungen:

- BHVB = Bericht des Historischen Vereins Bamberg
- DAW = Diözesan-Archiv Würzburg
- KR = Kirchenrechnungen
- PfA = Pfarrarchiv
- StAW = Staatsarchiv Würzburg
- WDGB = Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter
- ZfBL = Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte

### Anmerkungen:

- <sup>1)</sup> Die nachfolgenden Ausführungen waren die Grundlagen des Festvortrages zum 550-jährigen Jubiläum der Pfarrei Kirchlauter am 13. Januar 1996 im Gemeindezentrum zu *Breitbrunn/Haßberge*.
- <sup>2)</sup> Vgl. Kandler N., Die „Heiligen Länder“, in: *Heimat Bamberger Land* 1/1995, S. 24–26.

- <sup>3)</sup> Vgl. zum Phänomen Volksfrömmigkeit: Mollitor H. / Smolinsky H. (Hrsg.), *Volksfrömmigkeit in der Frühen Neuzeit, Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung*, 54, 1994.
- <sup>4)</sup> Kandler N., *Kirchlauter, Geschichte der Pfarrei und ihres Umfeldes bis zur Barockzeit*, Würzburg 1985, S. 75–95.
- <sup>5)</sup> DAW, *Collectanea Johannea*, 2. fol. 273 f.; Kandler N., *Stettfeld, Mosaiksteine aus der 600-jährigen Pfarreigeschichte*, Würzburg 1990, S. 21–29.
- <sup>6)</sup> Vgl. Kandler N., *Ritterschaft, Dienstadel und Lehensherren in den Haßbergen*, in: *WDGB* 52 (1990), S. 223–241.
- <sup>7)</sup> Guttenberg E. v., *Territorienbildung am Obermain*, S. 398; ders., *Fränkische Urbare*, in: *ZfBl* 7 (1934), S. 205.
- <sup>8)</sup> Guttenberg E. v., *Fränkische Urbare*, in: *ZfBl* 7 (1934), S. 200 f.; Braun R., *Das Benediktinerkloster Michelsberg 1015–1525* in: *Die Plassenburg*, Bd. 39 (1979), II, Nr. 258, 407.
- <sup>9)</sup> Dobenecker O., *Resta Thuringia*, I (1896), S. 353; Schweitzer C. A., *Das Gründungsbuch des Collegiats-Stifts St. Jacob zu Bamberg*, in: *BHVB* 11 (1848), S. 33 f.; Looshorn J., *Die Geschichte des Bistums Bamberg II* (1888), S. 474 f.
- <sup>10)</sup> Schweitzer C. A., *Das Copialbuch des St. Katharinenospitals zu Bamberg*, in: *BHVB* 10 (1847), S. 119; Braun R., *Michelsberg*, II, S. 83, Nr. 128.
- <sup>11)</sup> Kandler N., *Kirchlauter Geschichte der Pfarrei*, S. 121 ff., 189 f.; ders., *Stettfeld*, S. 27–29.
- <sup>12)</sup> PFA Kirchlauter, *Akten* 1691.
- <sup>13)</sup> Grumbach F., *Die Kapelle von Lußberg von den Anfängen bis zum Übergang an die Pfarrei Kirchlauter* (MS) 1979.
- <sup>14)</sup> DAW, *Verzeichnis der Baufälle und Baupflichten Anno 1754*, fol. 13, 19.
- <sup>15)</sup> Vgl. Kandler N., *Kottendorf – Hasenmühle – Marquardsdorf – Neudorf*, Würzburg 1987, S. 26–34.
- <sup>16)</sup> Ders., *Breitbrunn und Goggelgereuth, zwei Filialen der Pfarrei Kirchlauter*, in: *WDGB* 45 (1983), S. 122–128.
- <sup>17)</sup> Ebenda, S. 116–118.
- <sup>18)</sup> Vgl. hierzu Kandler N., *Kirchen, Kapellen und Schloß in der Pfarrei Kirchlauter. Kleiner Geschichts- und Kunstführer zum 550jährigen Pfarreijubiläum*, Würzburg 1996.
- <sup>19)</sup> Ebenda, S. 18–20.
- <sup>20)</sup> Kandler N., *Neubrunn Filialort und Gotteshaus*, Würzburg 1984, S. 49 f.
- <sup>21)</sup> PFA Kirchlauter, *Akten*: Brief des Karl Heckelmann vom 19. Sept. 1957 aus Neubrunn an das Bischöfliche Ordinariat.
- <sup>22)</sup> Kandler N., *Breitbrunn und Goggelgereuth*, S. 113–116.
- <sup>23)</sup> PFA Kirchlauter, *Neubrunner Kirchenrechnungen (KR) der Jahre 1689, 1720, 1755, 1779, 1782, 1783*.
- <sup>24)</sup> Ebenda, *Kirchlauterer KR 1706*.
- <sup>25)</sup> PFA Kirchlauter, *Neubrunner KR 1781 und Holzkiste mit Kelch und Meßkännchen im Pfarrhaus mit beiliegendem Zettel von 1808*.
- <sup>26)</sup> Schorer H., *Die Wohltätigkeitsstiftungen Bayerns, 1902*, S. 186; PFA Kirchlauter, *Kirchlauterer Domherrenstiftungsrechnungen*.
- <sup>27)</sup> PFA Kirchlauter, *Pfarrchronik, Teil II, S. 4*: dort Auszüge der im Dorf noch vorhandenen „Kriegerchronik“.
- <sup>28)</sup> Wehner Th. (Bearbeiter), *Realschematismus der Diözese Würzburg, Dekanat Ebern, Würzburg 1994*, S. 70.
- <sup>29)</sup> PFA Kirchlauter, *Pfarrchronik II*, S. 87; Zeitungsartikel: *Neues Volksblatt* Nr. 199 vom 31. 8. 1963; freundl. Mitteilung von Herrn Leo Hofmann, Lußberg.
- <sup>30)</sup> PFA Kirchlauter, *Kirchenrechnungen des Jahres 1689*.
- <sup>31)</sup> DAW, *Geistliches Ratsprotokoll 1790*, S. 767 f., 806 f.
- <sup>32)</sup> Kandler N., *Kirchlauter*, S. 94.
- <sup>33)</sup> *StAW Miscell* 5371; vgl. Kandler N., *Kirchlauter*, S. 421 f., *Anhang* Nr. 13/2.
- <sup>34)</sup> PFA Kirchlauter, *Kirchenordnung von 1613, handschriftlicher Anhang 1675*.
- <sup>35)</sup> PFA Kirchlauter, *Kirchlauterer KR 1699/1700*.
- <sup>36)</sup> Ebenda, *Breitbrunner KR 1698*.
- <sup>37)</sup> Ebenda, *Kirchlauterer KR 1694*, S. 9.
- <sup>38)</sup> Ebenda, *Breitbrunner KR 1702*.
- <sup>39)</sup> Ebenda, *Kirchlauterer KR 1706*, 1713.
- <sup>40)</sup> Ebenda, *Kirchlauterer Gemeinderechnungen 1774/1775*, S. 20.
- <sup>41)</sup> DAW, *Dekanats-Archiv Ebern, Akten Kirchlauter, Gottesdienstordnung von 1827*.
- <sup>42)</sup> *StAW, Miscell* 5373 u. 3011; *Stadtarchiv Ebern, Miscell* Salbucker fol. 429–476; *Kirchlauterer Dorfordnung 1600/1601*.



- 43) Alle nachfolgenden Strafen wurden im Pfa Kirchlauter den Rechnungen der jeweiligen Kirchenstiftungen entnommen.
- 44) Kandler N., Neubrunn, S. 82, 97.
- 45) Vgl. Pfa Kirchlauter, Rechnungen der verschiedenen Kirchenstiftungen des 17. bis ins 19. Jh.
- 46) DAW, Geistliches Ratsprotokoll 1800, Bd. I, S. 264.
- 47) Vgl. Pfa Kirchlauter, die Rechnungen der jeweiligen Kirchenstiftungen der verschiedenen Kirchenstiftungen des 17. bis ins 19. Jh.
- 48) Ebenda; Kandler N., Neubrunn, S. 98.
- 49) Kandler N., Neubrunn, S. 82, 97.
- 50) Pfa Kirchlauter, Kirchlauterer KR der genannten Jahre.
- 51) DAW, Geistliches Ratsprotokoll 1801 Bd. II, S. 1798 1/2.
- 52) Pfa Kirchlauter, Akten, Rechnungen und Protokolle über Armenpflege für die einzelnen Filialorte.
- 53) StAW Landratsamt Ebern 4342.
- 54) StAW Landratsamt Ebern 157211 (Kirchlauter), 171225 (Goggelgereuth), 197251 (Pettstadt).
- 55) Pfa Kirchlauter, Kirchlauterer KR der genannten Jahre.
- 56) DAW, Geistliches Ratsprotokoll 1791, Bd. I, S. 396.
- 57) Pfa Stettfeld, Matrikel Bd. I, S. 396.
- 58) Pfa Kirchlauter, Rechnungen aller Kirchenstiftungen des 17. bis ins 20. Jh.
- 59) Pfa Stettfeld, Akten Lußberg, 1737/1738.
- 60) DAW, Geistliches Ratsprotokoll 1758, Bd. IV, S. 26, Exzerpt im Nachlaß Dr. Bendel, Kasten IV: Lehrer aus der Echterzeit.
- 61) DAW, Dekanatsarchiv Ebern, Akten Pfarrei Kirchlauter, Christenlehre in Breitbrunn.
- 62) Kandler N., Breitbrunn und Goggelgereuth, in: WDGB 45 (1983), S. 112 f.
- 63) Pfa Kirchlauter, Stiftungsrechnungen der Gemeinde Kirchlauter K.3, 1767/68.
- 64) DAW, Testamente I/G/24.
- 65) DAW, Testamente I/G/29.
- 66) Pfa Kirchlauter, Pfarrchronik II, S. 13, dort Auszüge aus der sog. „Krieger-Chronik“. Ebenda, Akten 38.14.
- 67) Kandler N., Kirchlauter, S. 94, 334–341.
- 68) StAW, Miscell 5371.
- 69) Pfa Kirchlauter, gedruckte Gottesdienstordnung aus der Echterzeit von 1613, handschriftlicher Teil am Ende.
- 70) Vgl. Anm. 68.
- 71) Vgl. Anm. 41.
- 72) Pfa Kirchlauter, Rechnungen der einzelnen Kirchenstiftungen ab ca. 1680 bis ins 19. Jh.
- 73) Ebenda.
- 74) DAW, Geistliches Ratsprotokoll 1805, Bd. III, S. 1580–82.
- 75) Pfa Kirchlauter, Rechnungen der einzelnen Kirchenstiftungen des 17. bis ins 19. Jh.
- 76) Ebenda; vgl. Kandler N., Vierzehnheiligen und Kirchlauter, Spurensuche einer Wallfahrt, in: HBL 3/1995.
- 77) Remling L., Bruderschaften in Franken. Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, 1986, S. 206 f.
- 78) Zu Pfr. Helb vgl. Kandler N., Die Pfarrer und Pfarrverweser in Ebern, in: St. Laurentius in Ebern 1491–1991, Ebern 1994, S. 134.
- 79) Vgl. Kandler N., Kirchlauter, S. 79 f., 85–88, 129, 261.
- 80) Remling, Bruderschaften, S. 216 f.
- 81) DAW, Dekanat Ebern, Visitationsbericht 1722.
- 82) Ebenda 1929.
- 83) Vollkommene Glory der H. Ertz-Bruderschaft Corporis Christi, Würzburg, 1737, S. 27.
- 84) DAW, Gestapo-Akten, K 2, Nr. 6 Ebern, Pfarrei Kirchlauter.
- 85) Kandler N., Neubrunn, S. 85 f.; ders., Vereinswesen, in: Lutere – Lauter – Kirchlauter, Würzburg 1995; Pfa Kirchlauter, Pfarrchronik.
- 86) Zum gesamten Kapitel Bildstöcke vgl. Zentgraf M., Die Denkmale der Pfarrei Kirchlauter, Kirchlauter 1982; Kandler N., Rezension zum gleichnamigen Titel, in: WDGB 44 (1982), S. 468–471.
- 87) Pfa Kirchlauter, Kirchlauterer KR 1701.
- 88) StAW, Landratsamt Ebern 3991.
- 89) Pfa Kirchlauter, Pfarrchronik.
- 90) Vgl. Anm. 76.
- 91) Würzburger katholisches Sonntagsblatt Nr. 33 vom 19. 8. 1984.
- 92) Vgl. zum gesamten Kapitel: Kandler N., Priester und Ordensleute aus der Pfarrei Kirchlauter, Kirchlauter 1985.

## Tagediebe – damals und heute

### Vergleichende Zeitbetrachtung

Lokalgeschichtsschreibung, wie sie der Historische Verein Schweinfurt vorwiegend betreibt, erschöpft sich nicht nur im musealen Sammeln von Fakten. Sie sucht immer auch den Bezug zur Gegenwart. Sie möchte unserem eigenen Leben Erweiterung durch Einsichten in die Vergangenheit bieten.

### „Runder“ Zeitabschnitt als Verständnishilfe – Parallele der Themen

Normalerweise sind es runde Abstands-jahre, die unseren Blick für die Historie schärfen und uns eine Vorstellung vom Leben unserer Vorfahren erleichtern. Aber nicht nur ein rundes Datum stellt solche Beziehungen her: Ein seltsames, fast schockierendes Erlebnis hatte ich im Lesesaal des Schweinfurter Stadtarchivs. Übrigens sogar an einem „runden“ Datum, nämlich am hundertsten Todestag des Flugpioniers Otto Lilienthal, der unser Jahrhundert ganz entscheidend mitgeprägt hat.

### Bestrafung von Eigentumsdelikten, damals und heute

Meine Suche in diesem August 1996 galt Dokumenten des gesellschaftlichen Lebens in Schweinfurt für die Jahre direkt nach dem 30jährigen Krieg. Aufgeschlagen: der 3. Band jener für die Reichsstadthistorie so bedeutsamen Handschriftenchronik des Stadtarztes Dr. Johann Lorenz Bausch, des Begründers der Naturforschergesellschaft Leopoldina<sup>1)</sup>, am Seitenrand leicht lesbar seine Überschrift über einen Artikel für das Jahr 1663: „Ein Dieb enthaupt“<sup>2)</sup>. Ganz zufällig kam daneben auf dem Tisch die Tageszeitung zu liegen mit einer Meldung „1995 über 200000 Einbrüche in Wohnungen“. Welch eine Zahl! Und dann schlüsselt diese DPA-Information weiter auf, daß davon 78000 Straftaten am hellichten Tage geschehen seien! Dabei sind bei diesen registrierten Einbruchdiebstählen nicht einmal die in Deutschland



IOH. LAURENTI, BAUSCH.  
Medicus Svinfurtensis.

so überhandnehmenden kleinen Ladendiebereien einberechnet! So viele Delikte! Und wie hoch mögen die Strafen dafür gewesen sein? Sachentwendungen wurden so häufig in unserem doch bestimmt nicht armen Land!

### Hinrichtung eines „Tagediebes“

Nachdenklich liest man dann, was der Chronist Dr. Leonhard Bausch über den vom Stadtgericht Schweinfurt verurteilten „Tagedieb“ vermeldet<sup>3)</sup>:

„Lorentz Rigel von Baireut, 20 Jahr alt, Heinrich Arnolds, Wirts Zum Einhorn Hausknecht etlich 3 Wochen, hatte einem Fuhrmann geld entwand, ward derowegen, weil man dahinder kommen, gefänglich gesetzt, den 20. Jul. von Stadtknechten gestrichen“<sup>4)</sup>